

# „Union muss ihre Chancen in den neuen Ländern nutzen“

Der Fraktionsvorsitzende der CDU im thüringischen Landtag zu Gast beim CDU/CSU Freundeskreis Luxemburg

(PaW) – „Als Christdemokraten wollen wir den Prozess der inneren Einheit Deutschlands konsequent fortsetzen und vollenden“, so Dieter Althaus, Fraktionsvorsitzender der CDU im Landtag von Thüringen und kürzlich Gastredner beim CDU/CSU Freundeskreis Luxemburg.

Die CDU sei ohne Zweifel die Partei der Deutschen Einheit, habe sie doch seinerzeit die Voraussetzungen für den Zusammenschluss von Ost und West geschaffen. Sie habe damals die Zeichen der Zeit richtig gedeutet und den Weg geebnet, die Bürger Ostdeutschlands aus der Diktatur der SED zu befreien.

Die rasanten Entwicklungen der vergangenen Jahre hätten die Vergangenheit jedoch eingeholt, und die CDU könne sich daher nicht auf ihren Lorbeeren ausrufen. Man stehe heute vor einer Reihe von neuen Herausforderungen, fuhr Althaus in seinen Überlegungen zum Stellenwert der CDU nach über zehn Jahren Deutscher Einheit fort. Manche Erwartungen habe man nicht erfüllen können; nach dem Fall der Mauer seien sich die Deutschen in den alten und neuen Bundesländern vielfach fremd geblieben. Nur eine kurze Zeit zum Handeln und zum Lösen vielfältiger Probleme habe zur Verfügung gestanden. Zudem habe es wechselseitige Missverständnisse sowie Versäumnisse und Fehler gegeben, die dazu führten, dass die CDU in vielen ostdeutschen Bundesländern an Einfluss verloren habe.

## Mehr Geschlossenheit

„Hat die CDU nach über zehn Jahren Wiedereinigung noch Chancen in den neuen Ländern oder hat sie ihr politisches Kapital verspielt?“ „Ist der Aufbau Ost ins Stocken geraten?“ „Ist die CDU im Osten ein Sprachrohr für die Anliegen der Bürger oder hat sie auf der ganzen Linie versagt?“ Mit diesen provokativen Fragen eröffnete der CDU/CSV Freundeskreis-Vorsitzende Jan Kilb die Konferenz von Dieter Althaus, den er als engagierten CDU-Politiker im Prozess der Wiedervereinigung charakterisierte.

Die CDU-Ergebnisse in Hamburg und vor allem in Berlin, in dessen Osten die CDU auf nur mehr knapp fünfzehn Prozent kam, bezeichnete er als bitter und schmerzlich. An Gründen für die



Der thüringische CDU-Fraktionsvorsitzende Althaus fordert von seiner Partei, geschlossener und kämpferischer aufzutreten (Photo: Serge Waldbillig)

massiven Stimmenverluste fehle es nicht. So beklagte der CDU-Landeschef aus Thüringen „Führungsneurosen“ und forderte ein Mehr an inhaltlicher Profilierung und eine Politik, die auf den Menschen zugehe und ihn spüren lasse, dass man seine Bedürfnisse, Sorgen und Wünsche ernst nehme.

Die CDU sei besonders dort mehrheitsfähig, wo sie dicht bei den Problemen der Menschen angesiedelt sei. Wo das nicht der Fall sei, wo ganze Teile der Bevölkerung sich nicht mehr eingebunden und angesprochen fühlen, habe man auch schlechte Wahlergebnisse zu verzeichnen. Die CDU müsse jedoch ebenfalls nach Innen kämpferischer und geschlossener in die Arbeit steigen, und diese Haltung dann nach Außen hin sichtbar machen, verlangte Althaus.

## Schlüsselrolle der PDS

Im Mittelpunkt der Ausführungen stand immer wieder der aktuelle Stellenwert der PDS, die sie besonders im Osten als stärkste politische Kraft darstelle, wie der Fraktionschef anmerkte. Man müsse sich damit beschäftigen und hinterfragen, warum die PDS

nach zehnjähriger Aufbauarbeit unter schwierigsten Bedingungen eine derartige Zustimmung kenne. Es sei mehr als sinnvoll, die PDS an ihren programmatischen Inhalten und Defiziten zu messen. Auch müsse man die PDS mit den Ergebnissen der Politik konfrontieren, hieß es.

Ohne die inhaltliche Auseinandersetzung mit der SED-Nachfolgepartei gehe es nicht. So sprach sich der CDU-Politiker für einen Wettkampf der Konzepte und Ideen aus. Dies sei notwendiger denn je zuvor, besonders um deutlich zu machen, dass das Zukunftskonzept der PDS keines sei. So seien nach wie vor starke Verbindungen zum Linksextremismus vorhanden. Auch befürworte die PDS immer noch eine regulierende Umverteilungspolitik. Im gleichen Zusammenhang gelte es ebenfalls die Verantwortung der SED-Nachfolgepartei für Mauer und Stacheldraht, Diktatur und Unfreiheit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, denn die PDS werde heute von vielen als eine durchaus demokratische, normale Partei wahrgenommen. Die Wählerschicht bestehe nicht nur aus Nostalgikern und Linkskommun-

nisten, stellte Dieter Althaus fest. Interessant sei jedenfalls, dass die Mitgliederzahl der PDS sich in den vergangenen Jahren halbiert, die Zahl der Wähler sich jedoch mehr als verdoppelt habe. Ein Phänomen, mit dem sich die CDU, aber nicht nur sie, auseinander zu setzen habe.

## Politik mit Profil

Auf die Frage angesprochen, ob er sich in Berlin ein Bündnis SPD-PDS vorstellen könne, meinte Althaus, die SPD müsse selber wissen, ob sie mit der SED-Nachfolgepartei paktieren wolle. Gefühlsmäßig könne er sich eine solche Konstellation mit einer ehemals totalitären Partei jedenfalls nicht vorstellen, abgesehen davon, dass dies moralisch nicht legitim sei.

Die traditionellen Parteien könnten in den ostdeutschen Bundesländern nur auf eine kleine Stammwählerschaft bauen, hieß es weiter. So sei es nach wie vor schwierig, den Gestaltungsauftrag mit den vielschichtigen Problemen der Politik in seiner Gesamtheit darzustellen. Außerdem stehe die Politik immer noch unter einer besonderen Beobachtung. Man begegne ihr einerseits mit viel Skepsis, andererseits jedoch mit hohen Erwartungen. Interessant sei nach Ansicht Althaus, dass in den Kompetenzvermutungen der Wähler die PDS überall weit abgeschlagen hinter CDU und SPD liege. Vor dem Hintergrund dieser Tatsachen, müsse die CDU ihre Strategien hinterfragen. Auch gelte es, das politische Profil zu schärfen.

Die CDU habe durchaus Chancen, ihren Stellenwert im Osten Deutschlands zu verbessern. Nicht umsonst trage man Regierungsverantwortung in Thüringen und Sachsen, hielt der CDU-Redner fest. Auch hier hätte in vielen Bereichen ein Strukturwandel vollzogen werden müssen. Das Konzept der sozialen Marktwirtschaft habe dabei eine wichtige Rolle gespielt. Die CDU habe es dabei auch verstanden sich mit der Region und den Menschen zu identifizieren. Wenn die Partei es schaffe, dieses Profil als prioritäres Ziel ihrer politischen Arbeit darzustellen, könne sie mit Zuversicht kommenden Wahlen entgegensehen, so die abschließende Feststellung des CDU-Fraktionsvorsitzenden im Thüringer Landhaus.